



Mehrkindfamilien in Deutschland

Sabine Andresen, Antje Funcke, Sarah Menne¹

Das Wichtigste in Kürze

Zahlen und Fakten

1. Mehrkindfamilien sind vielfältig. Mütter und Väter mit drei und mehr Kindern nehmen einen anspruchsvollen Alltag auf sich. Sie verzichten oft auf eine (umfänglichere) Erwerbstätigkeit, Zeit zur Regeneration und auch eigene Wünsche. Das machen sie zumeist gerne und genießen das Glück ihrer großen Familie. Ihre Leistung – auch mit Blick auf den Generationenvertrag in unserer Gesellschaft – wird aber zu wenig anerkannt. Vielmehr erleben sie Vorurteile und Stigmatisierung.
2. In Deutschland lebten 2021 1,3 Millionen Familien mit drei und mehr Kindern unter 18 Jahren. Das entspricht einem Anteil von 15,8 Prozent an allen Familien. Mehr als jedes vierte Kind (27,4 %) wächst mit zwei oder mehr Geschwistern auf. Familien mit vier und mehr Kindern haben häufiger einen Zuwanderungshintergrund.
3. Mehrkindfamilien haben ein deutlich höheres Armutsrisiko. Über alle Familienformen hinweg steigt das Armutsrisiko mit der Kinderzahl. Deutschlandweit gelten 31,6 Prozent der Paarfamilien mit drei und mehr Kindern als einkommensarm, 17,7 Prozent beziehen SGB II-Leistungen. Von den alleinerziehenden Familien mit drei und mehr Kindern sind 86,2 Prozent auf SGB II-Leistungen angewiesen.
4. Die meisten Mehrkindfamilien gehören heute der Mittelschicht an. Rund 70 Prozent der Mehrkindmütter sind gut bis sehr gut ausgebildet. Mit zunehmendem Alter der Kinder weiten sie – wie andere Mütter auch – ihre Erwerbsbeteiligung aus, insgesamt aber in einem geringeren Maße als Mütter mit ein oder zwei Kindern, da die Betreuung, Erziehung und Bildung der Kinder zeitintensiv ist. In den vergangenen zwei Jahrzehnten hat sich ihr Einkommen daher nur unterdurchschnittlich erhöht.
5. Die aktuellen Krisen – Pandemie, Krieg, Klima – stellen Mehrkindfamilien vor besondere Herausforderungen: In der Corona-Pandemie fielen Kita und Schule zeitweise aus und alle Kinder mussten zuhause betreut werden. Ausreichend großer Wohnraum ist gerade in Mehrkindfamilien selten. Beim Einkaufen standen Mehrkindfamilien während der Pandemie unter ständigem Verdacht zu horten, obwohl sie nur den Bedarf für den eigenen Haushalt decken wollten. Aktuell führen Inflation und steigende Energiepreise dazu, dass Mehrkindfamilien im besonderen Maße an ihre finanziellen Grenzen stoßen.

1 Das Factsheet baut wesentlich auf der Studie von Andresen u. a. (2022) auf.

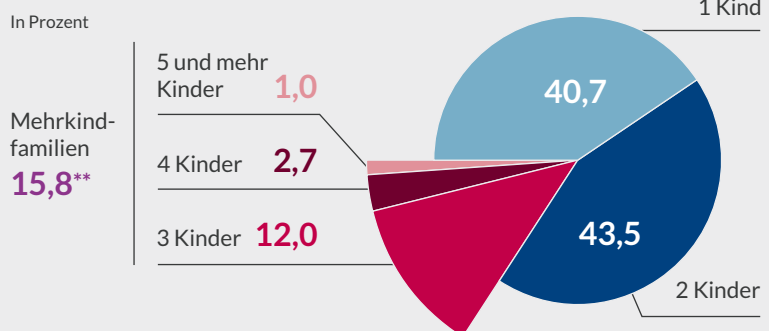
Reformvorschläge

1. Eltern von drei und mehr Kindern bewältigen einen anspruchsvollen Alltag. Sie verzichten zugunsten ihrer Kinder auf Einkommen, eigene Karrieren und häufig auf eine ausreichende Altersvorsorge. Das verdient Anerkennung und Wertschätzung. Denn sie sind Leistungsträger:innen unserer Gesellschaft, auch indem sie einen großen Beitrag zum sozialstaatlichen Generationenvertrag beisteuern. Stattdessen sehen sie sich aber immer wieder mit Vorurteilen und Stigmatisierungen konfrontiert. Dem sollte deutlich entgegengetreten werden. Mehrkindfamilien sind vielfältig und ihre spezifischen Bedarfe sollten bei politischen Maßnahmen ebenso wie in der Forschung und Datenerhebung konsequent berücksichtigt werden.
2. Um die hohe Armutsbetroffenheit von Mehrkindfamilien zu verringern, ist die Einführung einer Kindergrundsicherung, wie sie im Koalitionsvertrag anvisiert wird, richtig und wichtig. Eine Kindergrundsicherung, auf die jedes Kind Anspruch hat, unabhängig von der Familienform, in der es aufwächst, und ob es das erste, zweite, dritte oder sechste Kind ist, wird die finanzielle Situation von Mehrkindfamilien deutlich verbessern. Voraussetzung ist, dass sie die tatsächlichen, altersgerechten Bedarfe von Kindern und Jugendlichen für gutes Aufwachsen, Bildung und Teilhabe deckt.
3. Mehr Kinder in der Familie erfordern auch mehr Zeit für Zuwendung und Fürsorge, aber auch für die Haushaltsorganisation. Diese Arbeit wird unentgeltlich von Eltern – vor allem Müttern – erbracht. Care-Arbeit muss gesellschaftlich stärker anerkannt und gerechter zwischen den Geschlechtern aufgeteilt werden.
4. Mehrkindfamilien brauchen passgenaue und bedarfsgerechte Unterstützung in vielen Bereichen. Im (sozialen) Wohnungsbau geht es um bezahlbaren und ausreichend großen Wohnraum. Multiple strukturelle Benachteiligungen, z. B. für Alleinerziehende mit drei und mehr Kindern oder Mehrkindfamilien mit Zuwanderungsgeschichte, müssen dabei verstärkt in den Blick genommen werden. Angebote und Vergünstigungen für Familien müssen Mehrkindfamilien mitdenken: Die Familienkarte für das Freibad oder den Zoo darf sich nicht an der „Zwei-Kind-Familie“ orientieren und andere Familienformen wie etwa Familien mit drei und mehr Kindern, aber auch Alleinerziehende oder Regenbogenfamilien ausschließen bzw. benachteiligen.
5. Die aktuellen Krisen stellen Mehrkindfamilien vor große Herausforderungen: Preissteigerungen bei Nahrungsmitteln und Energie belasten sie in besonderem Maße. Existenzängste und Sorgen vor einem Abrutschen in Armut sind die Folge. Hier sind schnelle und unbürokratische Entlastungen und Unterstützungen notwendig.

Wie viele Mehrkindfamilien gibt es in Deutschland?

Von den rund 8,25 Millionen Familien mit Kindern unter 18 Jahren lebten im Jahr 2021 in 1,3 Millionen Familien drei und mehr Kinder, das entspricht einem Anteil von 15,8 Prozent. Dabei wachsen in dem Großteil der Mehrkindfamilien drei Kinder auf (12 % aller Familien). Die Anteile der Familien mit vier Kindern (2,7 % aller Familien) sowie fünf und mehr Kindern (1 % aller Familien) sind deutlich geringer (Statistisches Bundesamt 2022a² – siehe Abbildung 1).

ABBILDUNG 1 Anteile der Familien mit Kindern unter 18 Jahren nach Kinderzahl, 2021*



* Aufgrund von Rundungen in der Datenbasis ergeben die Anteilswerte insgesamt nicht immer 100 Prozent.

**Die Summe der einzelnen Mehrkindfamiliientypen ergibt aufgrund von Rundungen nicht genau 15,8%.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Grundlage von Statistisches Bundesamt (2022a).

| BertelsmannStiftung

² Bei allen Daten des Mikrozensus 2021 handelt es sich um Erstergebnisse, die das Statistische Bundesamt bereitstellt.



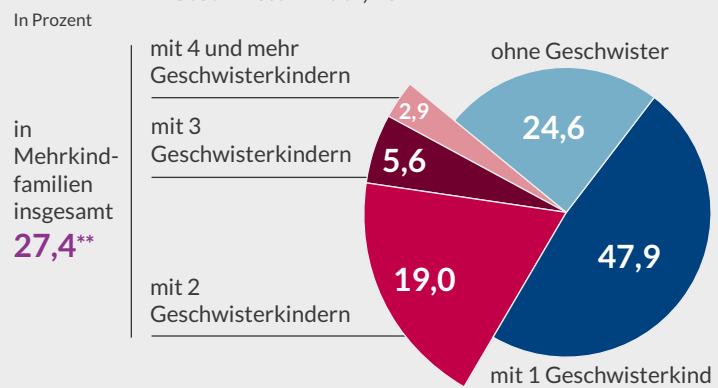
Was ist eine Mehrkindfamilie in diesem Factsheet?

Der Begriff „Mehrkindfamilie“ hat sich für Familien etabliert, in denen drei oder mehr Kinder leben. Die hier präsentierten Daten beruhen im Wesentlichen auf dem Mikrozensus, die vom Statistischen Bundesamt nach dem Auswertungsverfahren des sogenannten Lebensformenkonzepts bereitgestellt werden, das die Bevölkerung entlang zweier Achsen erfasst: der Elternschaft und der Partnerschaft. Eine Familie umfasst demnach alle Eltern-Kind-Gemeinschaften: gemischtgeschlechtliche und gleichgeschlechtliche Ehepaare/ Lebensgemeinschaften sowie alleinerziehende Mütter bzw. Väter mit Kindern im Haushalt. Neben leiblichen Kindern werden auch Stief-, Pflege- und Adoptivkinder einbezogen. Getrennt ausgewiesen werden Familien mit Kindern unter 18 Jahren sowie Familien mit Kindern, die noch gemeinsam mit den Eltern in einem Haushalt leben. Versorgen diese allerdings bereits eigene Kinder oder leben mit einer/einem Partner:in in einer Lebensgemeinschaft, gelten sie als eigene Familie bzw. Lebensform. Als Haushaltsbefragung bildet der Mikrozensus das Beziehungsgefüge der befragten Menschen in den „eigenen vier Wänden“ – dem Haushalt – ab. Eltern-Kind-Beziehungen über Haushaltsgrenzen hinweg (z. B. Kinder, die im erweiterten Umgang bzw. Wechselmodell teilweise zuhause leben, dort aber nicht gemeldet sind, oder Kinder, die nicht zuhause leben) oder Partnerschaften mit getrennter Haushaltsführung („Living-apart-together“) können nicht berücksichtigt und abgebildet werden (Statistisches Bundesamt 2022a).

Insgesamt wächst in Deutschland mehr als ein Viertel (27,4 %) der Kinder unter 18 Jahren in einer Mehrkindfamilie auf – das sind 3,74 Millionen Kinder. Die meisten von ihnen haben zwei Geschwister (Statistisches Bundesamt 2022a – siehe Abbildung 2).

Ein Blick auf die gelebten Familienformen von Mehrkindfamilien zeigt, dass der Anteil der verheirateten Eltern bei ihnen besonders hoch ist: Bei 81,4 Prozent der Mehrkindfamilien leben die Eltern als Ehepaare zusammen, bei 6,1 Prozent in Lebensgemeinschaften, bei 12,1 Prozent der Mehrkindfamilien handelt es sich zugleich um alleinerziehende Familien (Statistisches Bundesamt 2022a – siehe Abbildung 3).

ABBILDUNG 2 Kinder unter 18 Jahren nach Anzahl der Geschwisterkinder, 2021*



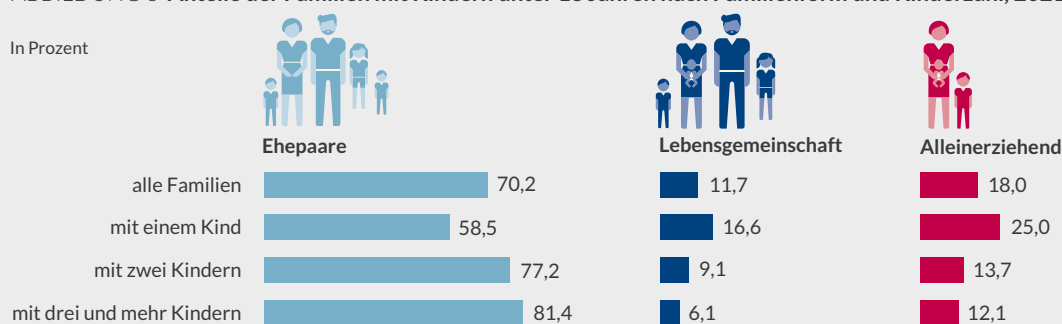
* Aufgrund von Rundungen in der Datenbasis ergeben die Anteilswerte insgesamt nicht immer 100 Prozent.

**Aufgrund von Rundungen ergibt die Summe der einzelnen Teilgruppen nicht genau 27,4 Prozent.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Grundlage von Statistisches Bundesamt (2022a).

| BertelsmannStiftung

ABBILDUNG 3 Anteile der Familien mit Kindern unter 18 Jahren nach Familienform und Kinderzahl, 2021*



*Aufgrund von Rundungen in der Datenbasis ergeben die Anteilswerte insgesamt nicht immer 100 Prozent.

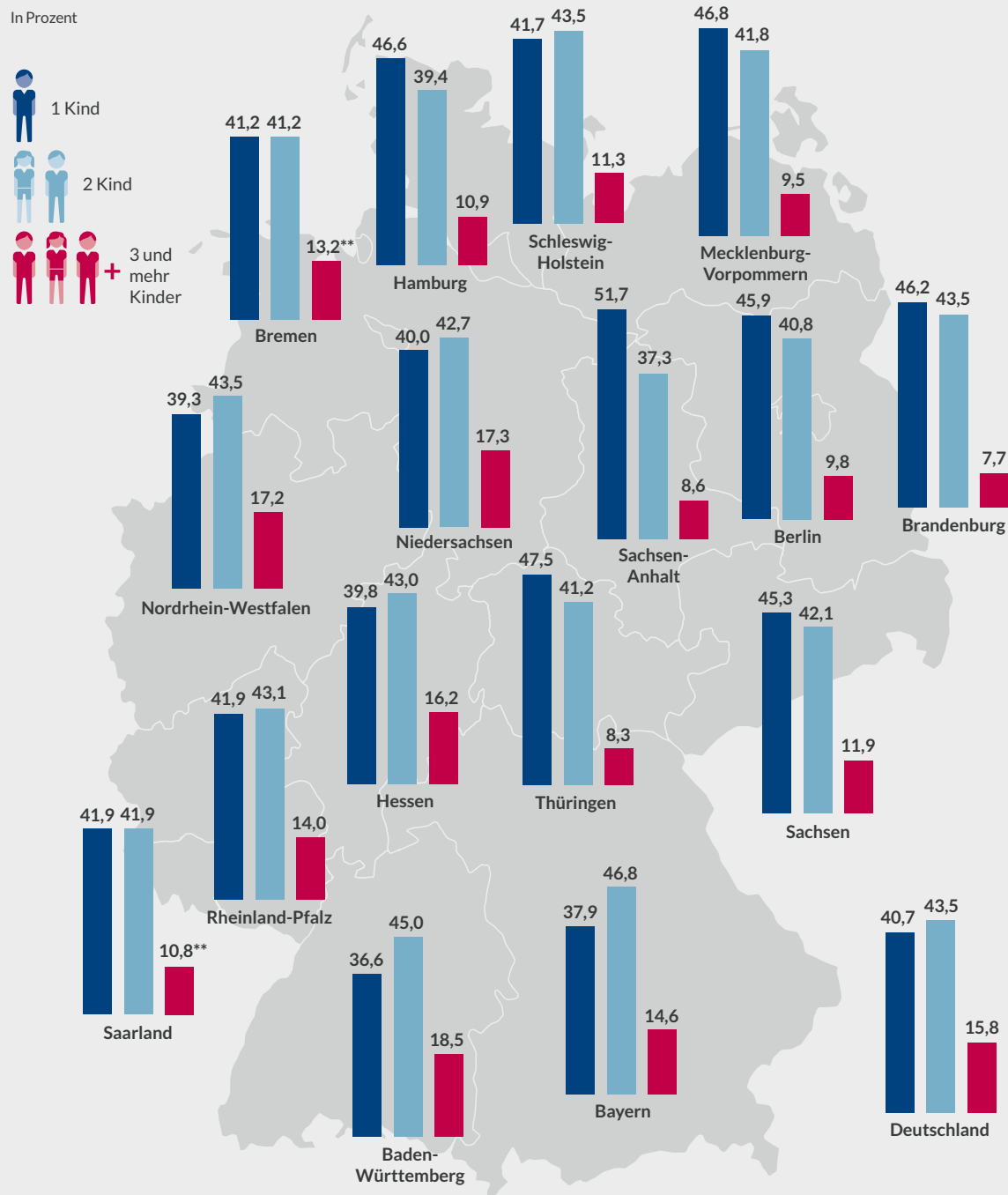
Quelle: Eigene Berechnungen auf Grundlage von Statistisches Bundesamt (2022d).

| BertelsmannStiftung

Der Bundesländervergleich weist die Anteile der Familien nach Anzahl der Kinder unter 18 Jahren in den einzelnen Bundesländern aus. Er zeigt, dass in den westlichen Flächen Bundesländern mehr Mehrkindfamilien leben als in den östlichen Bundesländern sowie

den Stadtstaaten. Besonders viele Mehrkindfamilien leben in Baden-Württemberg, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen (Statistisches Bundesamt 2022c – Abbildung 4).

ABBILDUNG 4 Familien nach der Zahl der Kinder unter 18 Jahren im Bundesländervergleich, 2021*



* Aufgrund von Rundungen in der Datenbasis ergeben die Anteilswerte in Summe nicht immer 100 Prozent.

**Aussagewert aufgrund der geringen Fallzahl eingeschränkt.

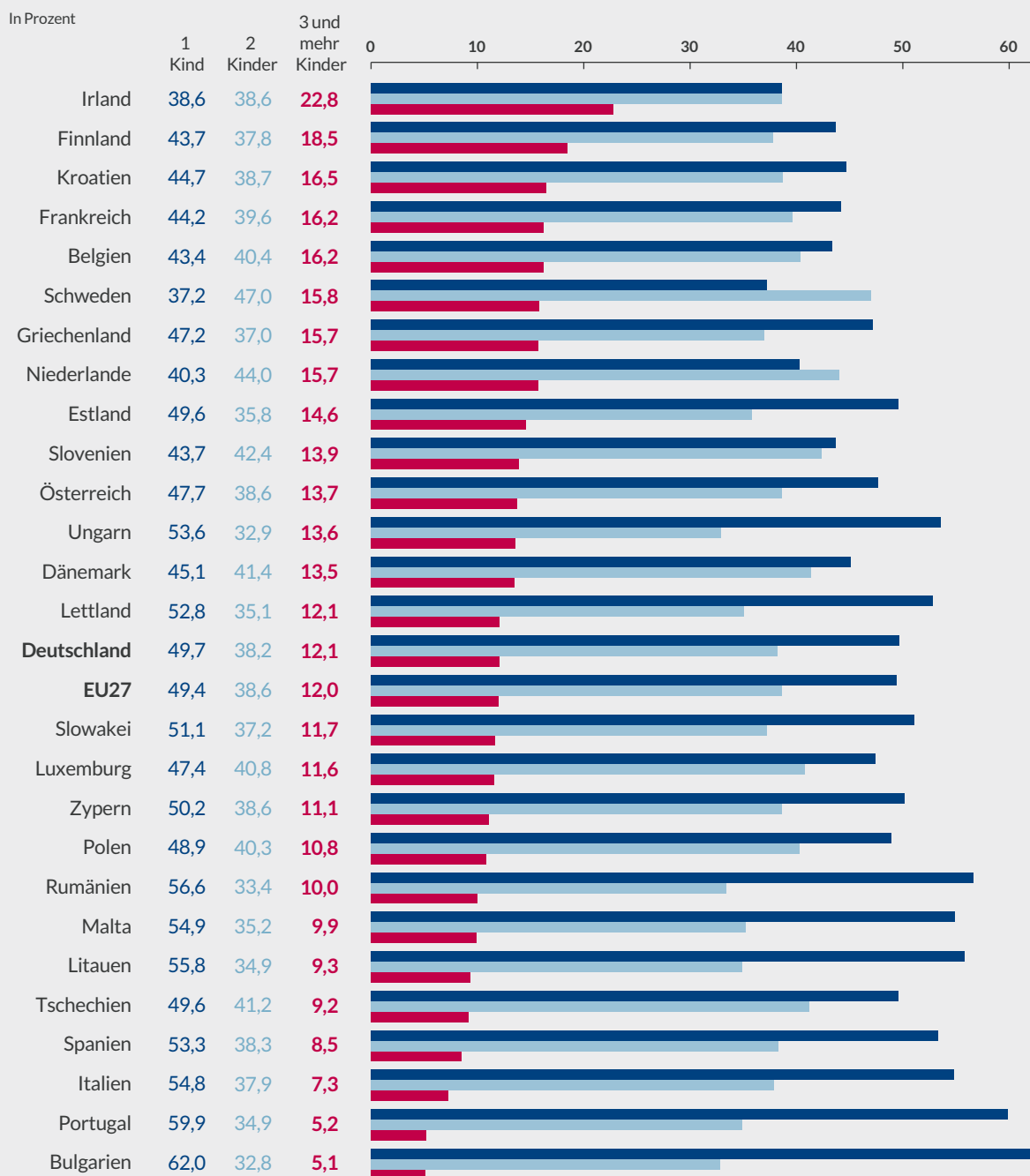
Quelle: Eigene Berechnungen auf Grundlage von Statistisches Bundesamt (2022c). Datengrundlage: Mikrozensus 2021.

| BertelsmannStiftung

Ein europäischer Vergleich macht deutlich, dass sich Deutschland mit dem Anteil der Mehrkindfamilien im Mittelfeld bewegt. In Nachbarländern wie Frankreich, Belgien und den Niederlanden oder auch den skandi-

navischen Ländern sind die Anteile der Familien mit drei und mehr Kindern größer (Eurostat 2022 – siehe Abbildung 5).

ABBILDUNG 5 Anteile der Familien nach Anzahl der Kinder unter 18 Jahren in der Europäischen Union, 2021*



*Der hier ausgewiesene Anteil der Mehrkindfamilien unterscheidet sich von dem oben angegebenen Wert, da hier eine andere Datenbasis – EU-SILC – zugrunde liegt. Für den nationalen Vergleich sind die Mikrozensus-Daten besser geeignet. Aufgrund von Rundungen ergeben die Anteilswerte in Summe nicht immer 100 Prozent.

Quelle: Eigene Darstellung nach Eurostat (2022).

| BertelsmannStiftung

Was sagen Mehrkindeltern? Glücksmomente aus dem Familienalltag³

Hinter den statistischen Daten stehen Menschen mit vielfältigen Erfahrungen aus dem Mehrkindfamilienalltag. Das zeigen die Interviews, die der Studie von Andresen u. a. zugrunde liegen. Mütter und Väter mit drei und mehr leiblichen und/oder sozialen Kindern schildern darin viele Glücksmomente.

„Was ist da das Schöne dran? Die Kinder einfach. (...) Das ist doch herrlich, wenn man feststellt, dass das, was man ausgesät hat, dass das Früchte trägt. Und ich habe neulich zu einem meiner Kinder gesagt: das Schönste für Eltern kann doch nur sein, wenn sie klein werden im Verhältnis zu den Kindern. Also nicht nur körperlich.“ (Herr Faaber, Quelle: Transkript aus der Erhebung)

„Aber jeder kann auch irgendwas, jeder ist für irgendwas ganz toll. Also das ist einfach, ja, die Vielfalt, die damit einhergeht. Der Trubel.“ (Frau Voigt, Quelle: Transkript aus der Erhebung)

„Ja, ich liebe schon auch diese Vielfalt. Also jedes Kind bringt ja nochmal einen eigenen Charakter mit rein und eigene Themen und ja, ja, ich glaube, das Gefühl von bunter Vielfalt und von, wir sind viele und wir gehören zusammen und wir sind irgendwie gemeinsam in dieser Welt unterwegs. Das finde ich was ganz arg Tolles.“ (Frau Lorenz, Quelle: Transkript aus der Erhebung)

„Chaotisch, harmonisch, dann wieder furchtbar wild und ja, explosiv.“ (Frau Dachs, Quelle: Transkript aus der Erhebung)

„Also es gehört jeden Tag dazu, dass ich schon das RICHTIG cool finde, dass wir so viele sind und dass so viel los ist. Ich mag auch eigentlich, dass viel Action ist. Ja, und irgendwie auch so, ich investiere gern in Menschen und ich finde es irgendwie so cool, in die Kinder zu investieren (...) Und dann finde ich das eine schöne Art, Leben weiterzugeben.“ (Frau Rudolph, Quelle: Transkript aus der Erhebung)

„Ja, der Reichtum, den man hat aus diesen ganzen Beziehungen. Also diese Unterstützung, die man untereinander erfährt. Die Liebe, die man gibt und bekommt. Und auch

schon so, das Reifen, das persönliche Reifen eben daran, sich mit diesen Menschen so intensiv auseinanderzusetzen.“ (Frau Gabor, Quelle: Transkript der Erhebung)

„Das Schönste an einer Großfamilie ist, man ist nie allein. Und das Schlimmste an einer Großfamilie ist: man ist nie alleine. (lacht).“ (Herr Faaber, Quelle: Transkript aus der Erhebung)

Gibt es die Mehrkindfamilie?

Die Zitate geben einen kleinen Einblick in die Vielfalt des Mehrkindfamiliendaseins. Doch gerade Mehrkindfamilien sind häufig mit Vorurteilen konfrontiert. Wird über sie gesprochen, dann dominieren mitunter zwei Bilder: Erstens das einer privilegierten Familie mit einem hohen Einkommen und zweitens das einer von sozialstaatlichen Transferleistungen abhängigen Familie. Zudem wird gerade im öffentlichen Diskurs eine größere Kinderzahl mit einer Zuwanderungsschicht in Verbindung gebracht. Dass diese Bilder bzw. Stereotype nicht annähernd der Vielfalt von Mehrkindfamilien heute entsprechen, zeigt die Studie von Andresen u. a. (2022) deutlich. Dennoch sollen an dieser Stelle anhand von Daten kurze Schlaglichter auf den Bildungsstand, die Erwerbsbeteiligung und die Herkunft von Mehrkindfamilien geworfen werden.

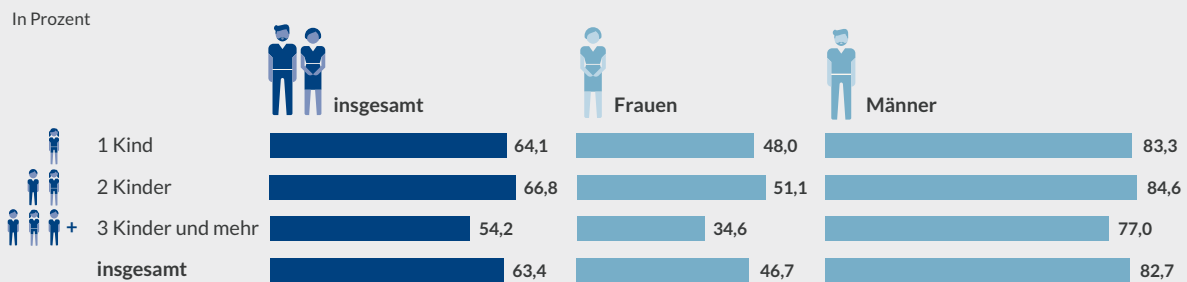
Laut Bujard u. a. kommen die meisten Mehrkindfamilien heute aus der Mitte der Gesellschaft, d. h. sie gehören der Mittelschicht an (2019a). Mehrkindfamilien beziehen aber zugleich überdurchschnittlich oft geringe Einkommen. 30,6 Prozent der Mehrkindfamilien verfügen über ein jährliches Nettoäquivalenzeinkommen⁴ von weniger als 16.300 Euro, bei den Alleinerziehenden liegt dieser Anteil bei 33,2 Prozent, bei den Paarfamilien mit 2 Kindern bei 15,7 Prozent (Statistisches Bundesamt 2022b).

Mit Blick auf den Bildungsstand von Müttern mit drei und mehr Kindern zeigen sich deutliche Veränderungen im Zeitablauf: Während von den Müttern mit drei und mehr Kindern aus den Geburtsjahrgängen 1933 bis 1937 noch rund 57 Prozent ein niedriges Bildungsniveau aufwiesen, liegt der Anteil der Mütter mit

3 Die Zitate unter der Überschrift „Was sagen Mehrkindeltern“ in diesem Factsheet stammen alle aus der Studie von Andresen u. a. (2022).

4 Um Einkommen zwischen Haushalten mit unterschiedlicher Größe und Alterszusammensetzung vergleichbar zu machen wird das sog. Äquivalenzeinkommen berechnet. Zur Bestimmung des Haushaltsnettoäquivalenzeinkommens wird das gesamte Nettoeinkommen eines Haushalts durch die Anzahl der Personen im Haushalt – gewichtet mit der neuen OECD-Skala – dividiert. Der Haushaltsvorstand erhält dabei den Faktor 1, weitere Personen über 14 Jahre im Haushalt erhalten den Faktor 0,5 und Kinder bis 14 Jahre den Faktor 0,3. Das Haushaltsnettoeinkommen wird dann durch die so errechnete Haushaltsgröße geteilt.

ABBILDUNG 6 Erwerbstätigenquote von Eltern im Alter von 20–49 Jahren mit Kindern unter 6 Jahren, 2019



Quelle: Eigene Darstellung auf der Grundlage von Statistisches Bundesamt (2019a).

| BertelsmannStiftung

niedrigem Bildungsniveau in den Geburtsjahrgängen 1970 und 1976 bei knapp 30 Prozent. In den jüngeren Geburtskohorten hat jede zweite Mutter von drei und mehr Kindern ein mittleres und jede fünfte ein hohes Bildungsniveau. Der Anteil der hoch gebildeten Mehrkindmütter hat sich innerhalb einer Generation mehr als verdreifacht (Bujard/Sulak 2021)

Ein Blick auf die Erwerbsbeteiligung von Eltern mit mindestens einem Kind im Kita-Alter zeigt, dass sowohl Mütter als auch Väter mit drei und mehr Kindern seltener erwerbstätig sind als Eltern mit ein oder zwei Kindern. Lebt ein Kind unter sechs Jahren im Haushalt einer Mehrkindfamilie, so waren im Jahr 2019 34,6 Prozent der Mütter und 77 Prozent der Väter erwerbstätig. Insgesamt reduzieren in allen Familien die Mütter ihre Erwerbstätigkeit für die Familie deutlich stärker als die Väter. Die geringere Erwerbsbeteiligung mit steigender Kinderzahl korrespondiert mit dem zunehmenden Betreuungs- und Bildungsaufwand, den die Eltern erbringen (Statistisches Bundesamt 2019a – Abbildung 6).

Neben der Erwerbsbeteiligung gibt es auch mit Blick auf den Erwerbsumfang Unterschiede zwischen Vätern und Müttern sowie nach der Zahl der Kinder im Haushalt. Von den insgesamt 63,4 Prozent aller Eltern mit Kindern unter sechs Jahren, die 2019 aktiv erwerbstätig waren, gingen 93,1 Prozent der erwerbstätigen Väter einer Vollzeitbeschäftigung nach und nur 6,9 Prozent einer Teilzeittätigkeit. Bei den Müttern waren 27,4 Prozent vollzeit- und 72,6 Prozent teilzeitebeschäftigt. Mit steigender Kinderzahl wächst der Anteil der Väter in Teilzeitjobs leicht: Bei den Vätern mit

einem Kita-Kind in der Familie haben 6,7 Prozent einen Teilzeit-Job, leben drei und mehr Kinder im Haushalt arbeiten 9,5 Prozent der Väter in Teilzeit.

Werden die Kinder älter, dann weiten die Mütter ihre Erwerbstätigkeit aus. Das gilt für alle Mütter gleichermaßen, auch die mit drei, vier oder mehr Kindern. Das Niveau der Erwerbsbeteiligung von Mehrkindmüttern liegt allerdings niedriger als das von Müttern mit ein oder zwei Kindern: Ist das jüngste Kind in der Familie acht bis zehn Jahre, sind 83 Prozent der Mütter mit ein oder zwei Kindern erwerbstätig, bei den Müttern mit drei Kindern trifft dies auf etwa zwei Drittel zu, bei Müttern mit vier und mehr Kindern auf knapp die Hälfte. Das zeigt Abbildung 7 (auf Seite 8) (BMFSFJ 2020). Dabei bleiben Mütter insgesamt häufiger in Teilzeit beschäftigt. Ihr durchschnittlicher wöchentlicher Erwerbsumfang ist aber von 24,7 Stunden im Jahr 2006 auf 26,7 Stunden im Jahr 2018 angestiegen (Statistisches Bundesamt 2019b; BMFSFJ 2020). Mit steigender Zahl der Kinder nimmt allerdings auch der Erwerbsumfang der Mütter ab (BMFSFJ 2021b).

Insgesamt ist in Mehrkindfamilien häufiger als in anderen Familien der Vater der Hauptverdiener und die Mutter verdient hinzu. Mütter mit drei und mehr Kindern wenden im Durchschnitt aber auch rund doppelt so viel Zeit täglich für Kinderbetreuung auf als Mehrkindväter (BMFSFJ 2021b).

Ein Blick auf die Zuwanderungsgeschichte der Elternteile zeigt, dass es unter den Mehrkindfamilien einen höheren Anteil an Elternteilen mit Migrationshintergrund⁵ gibt (54 % im Vergleich zu 46 % ohne Migra-

5 Laut Definition des Statistischen Bundesamtes liegt ein Migrationshintergrund vor, wenn eine Person selbst oder mindestens ein Elternteil nicht mit deutscher Staatsbürgerschaft geboren ist (Statistisches Bundesamt 2021).

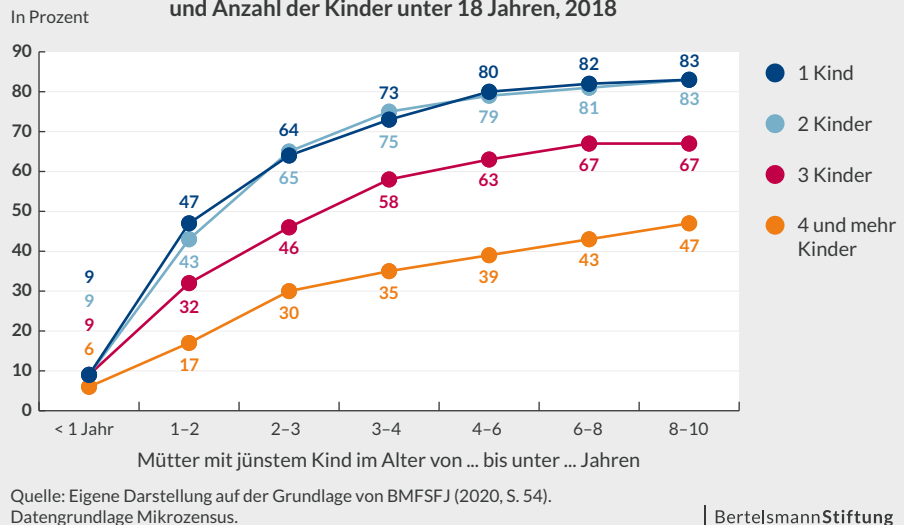
tionshintergrund). Dabei haben vor allem bei den Familien mit vier und mehr Kindern mehr Eltern-teile einen Migrati-onshintergrund: Bei vier Kindern liegt ihr Anteil bei 62,2 Prozent, bei fünf und mehr Kindern bei 74,1 Prozent (Statistisches Bundesamt 2022a – siehe Abbildung 8).

Zuwanderungsge-schichten bergen Unterschiedliches: So haben Familien aus EU-Ländern in etwa ähnliche Kinderzahlen wie einheimische Fami-lien. Den größten Anteil an Mehrkindfamilien weisen Familien auf, deren Herkunft in muslimisch geprägten Ländern liegt. In dieser Gruppe werden bei Zugewan-derten der zweiten Generation allerdings bereits sel-tener drei und mehr Kinder in den Familien geboren (Bujard 2019a).

Was sagen Mehrkindeltern? Vorurteile und Stigmatisierungen im Alltag

Dominante und negativ konnotierte gesellschaftliche Bilder sind ungerecht und können als Belastung erlebt werden. Eltern in Mehrkindfamilien kritisieren dies in den Interviews deutlich.

ABBILDUNG 7 Realisierte Erwerbstätigkeit von Müttern nach Alter des jüngsten Kindes und Anzahl der Kinder unter 18 Jahren, 2018

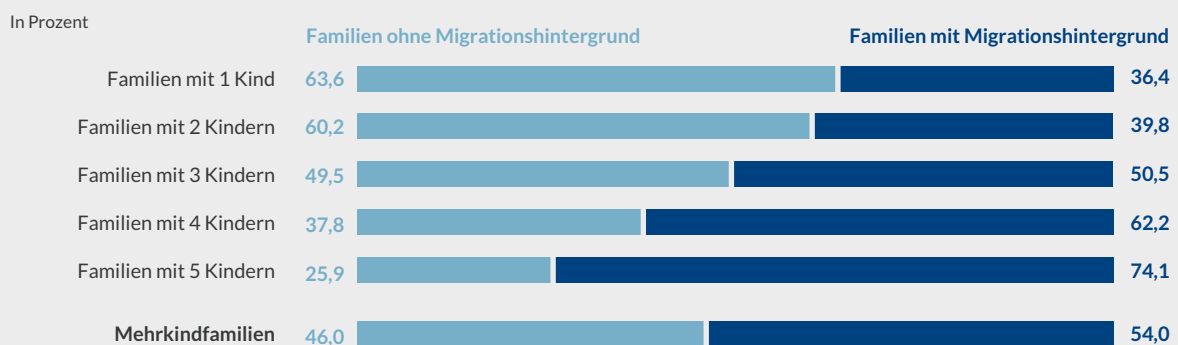


„Da ging das Schema an: sieben Kinder (...) und Mutter überfordert. Ich fand/ also das war/ dieses ganze Gespräch war durchzogen von dieser Linie.“ (Frau Voigt, Quelle: Transkript aus der Erhebung)

„Und da glaube ich, dadurch, dass wir halt immer weniger Kinder kriegen, die Leute weniger Kontakt mit großen Familien haben, dass es einfach auch absurder dann wirkt als früher. Also früher war das sicher einfach NORMAL und dann war es auch okay, das auch zu tun.“ (Frau Rudolph, Quelle: Transkript aus der Erhebung)

„(...) die kennen uns nicht, die wissen nicht, dass wir eigentlich Vollzeit arbeiten beide, dass uns nichts geschenkt wird. (...) Aber wir werden in so eine Sparte weggeschoben, wie, ja, die können nur Hartz IV.“ (Herr Huck, Quelle: Transkript aus der Erhebung)

ABBILDUNG 8 Familien mit Kindern unter 18 Jahren nach Anzahl der Kinder und Migrationshintergrund, 2021



„Oder, ich meine klar, wenn wir im Zug fahren, acht Erwachsene, die sich unterhalten, sind auch nicht leiser. Aber wir werden anders wahrgenommen, wenn wir acht Personen [sind]. Also bei uns ist es nochmal unruhiger, aber acht Erwachsene sind oft, ehrlich gesagt, noch wesentlich lauter.“ (Frau Voigt, Quelle: Transkript aus der Erhebung)

„Aber ab so einer bestimmten Zahl, vier, vielleicht fünf, aber auf jeden Fall ab Nummer sechs, da sieht man quasi, wie die Leute sich das anschauen und denken: ‚Die sind doch nicht/ kann man ja nicht [ernstnehmen]‘. (...) ‚Ja, ihr seid ja selber schuld, dass ihr so viele Kinder habt.‘“ (Herr Heinemann, Quelle: Transkript aus der Erhebung)

„Also ich will da auch nicht drüber jammern oder eben hier Mitleid kriegen, gar nicht. Aber vielleicht Beachtung damit bekommen, was es wirklich für eine Leistung ist und was es auch über viele, viele, viele Jahre für ein Zurückstecken der Eltern letztendlich ist, an eigenen Interessen, an eigener Zeit, an eigenem Vorankommen.“ (Frau Lorenz, Quelle: Transkript aus der Erhebung)

„Wenn man die Leute sieht, also wenn es den Kindern schon auffällt: ‚Mama, die gucken uns die ganze Zeit an.‘ Und dann wird immer durchgezählt, wie viele Kinder haben die denn dabei? Und manchmal ist es schon eine Entgleisung, die man wirklich dann sieht, ja?“ (Herr Huck, Quelle: Transkript aus der Erhebung)

„Also die Erziehungsarbeit die dahintersteckt, [...] die wird für meine Begriffe an der Stelle wenig gewürdigt und oft auch, ja, so ein bisschen schlechtgemacht. Man muss gegen Vorurteile antreten. Man muss erstmal diese Vorurteile besiegen, bevor man ganz normales Elternteil ist.“ (Herr Heinemann, Quelle: Transkript aus der Erhebung)

„Ja, wir haben sieben Kinder, das sieht bloß aus wie Horten, das ist nicht Horten, die kaufen bloß für ein paar Tage ein (...). Das war so extrem in Corona.“ (Herr Huck, Quelle: Transkript aus der Erhebung)

„Also (...) da kamen erstmal so die Sprüche, habt ihr kein anderes Hobby, ist der Fernseher kaputt?“ (Frau Dachs, Quelle: Transkript aus der Erhebung)

Wie stark sind Mehrkindfamilien von Armut betroffen?

Mehrkindfamilien haben ein deutlich erhöhtes Armutsrisiko. Mehrkindeltern, egal ob verheiratet, in Partnerschaft, in neuen Beziehungen oder allein mit

den Kindern lebend, nehmen es auf sich, ihr verfügbares Einkommen mit ihren Kindern zu teilen. Zudem müssen sie aufgrund der Betreuung der Kinder meist auch in Kauf nehmen, auf eine Erwerbsbeteiligung und damit Einkommen zu verzichten (siehe oben). In ihrer Studie über die Entwicklung der Einkommenssituation von Familien haben Garbuszus u. a. (2018) gezeigt, dass Haushalte mit zwei Erwachsenen und drei und mehr Kindern in ihrem Einkommen variieren und hier auch ein Anteil von Haushalten mit einem hohen Einkommen vertreten ist. Dies sensibilisiert erneut für die Vielfalt von Mehrkindfamilien. Die Autor:innen belegen aber auch, dass sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten das Haushaltseinkommen von Ein-Eltern- und Paarhaushalten mit mehr als zwei Kindern unterdurchschnittlich erhöht hat (ebd., S. 15). Auf der Basis ihrer Berechnungen zeigt sich über alle Haushaltstypen hinweg, dass mit der Anzahl der Kinder in einem Haushalt die Armutsrisikoquoten ansteigen (ebd., S. 80 f.). Dies bestätigen auch die aktuellen Daten zur Armutsbetroffenheit von Mehrkindfamilien.



Wie wird Armut gemessen?

Es gibt zwei in der Wissenschaft anerkannte Armutsdefinitionen:

1. **Sozialstaatlich definierte Armutsgrenze:** Kinder gelten als arm, die in einem Haushalt leben, der Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch Zweites Buch – Grundsicherung für Arbeitssuchende (SGB II/Hartz IV) erhält.
2. **Relative Einkommensarmut:** Kinder gelten als armutsgefährdet, die in Haushalten leben, deren Einkommen weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens (Median des Haushaltsnettoäquivalenzeinkommens) aller Haushalte beträgt. Die sogenannte Armutsgefährdungsquote wird nur für Paarfamilien mit drei und mehr Kindern ausgewiesen, für alleinerziehende Familien mit drei und mehr Kindern stehen keine belastbaren Daten zur Verfügung.

Während die Armutsgefährdungsquote für Paarfamilien mit einem Kind im Jahr 2021 in Deutschland bei 8,7 Prozent und mit zwei Kindern bei 11,1 Prozent lag, erreicht sie bei Paarfamilien mit drei und mehr Kindern 31,6 Prozent. Für alleinerziehende Familien wird die Armutsrisikoquote nicht differenziert nach

der Kinderzahl ausgewiesen (siehe Infobox), so dass hier nur Werte für alleinerziehende Familien insgesamt dargestellt werden können – auch sie sind besonders stark von Armut betroffen (Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2022).

Der Blick auf die Bundesländerebene unterstreicht diesen Befund: In allen Bundesländern haben Paarfamilien mit drei Kindern ein deutlich erhöhtes Armutsrisiko – grob überschlagen liegt es fast dreimal höher als das von Paarfamilien mit zwei Kindern (siehe Abbildung 9).

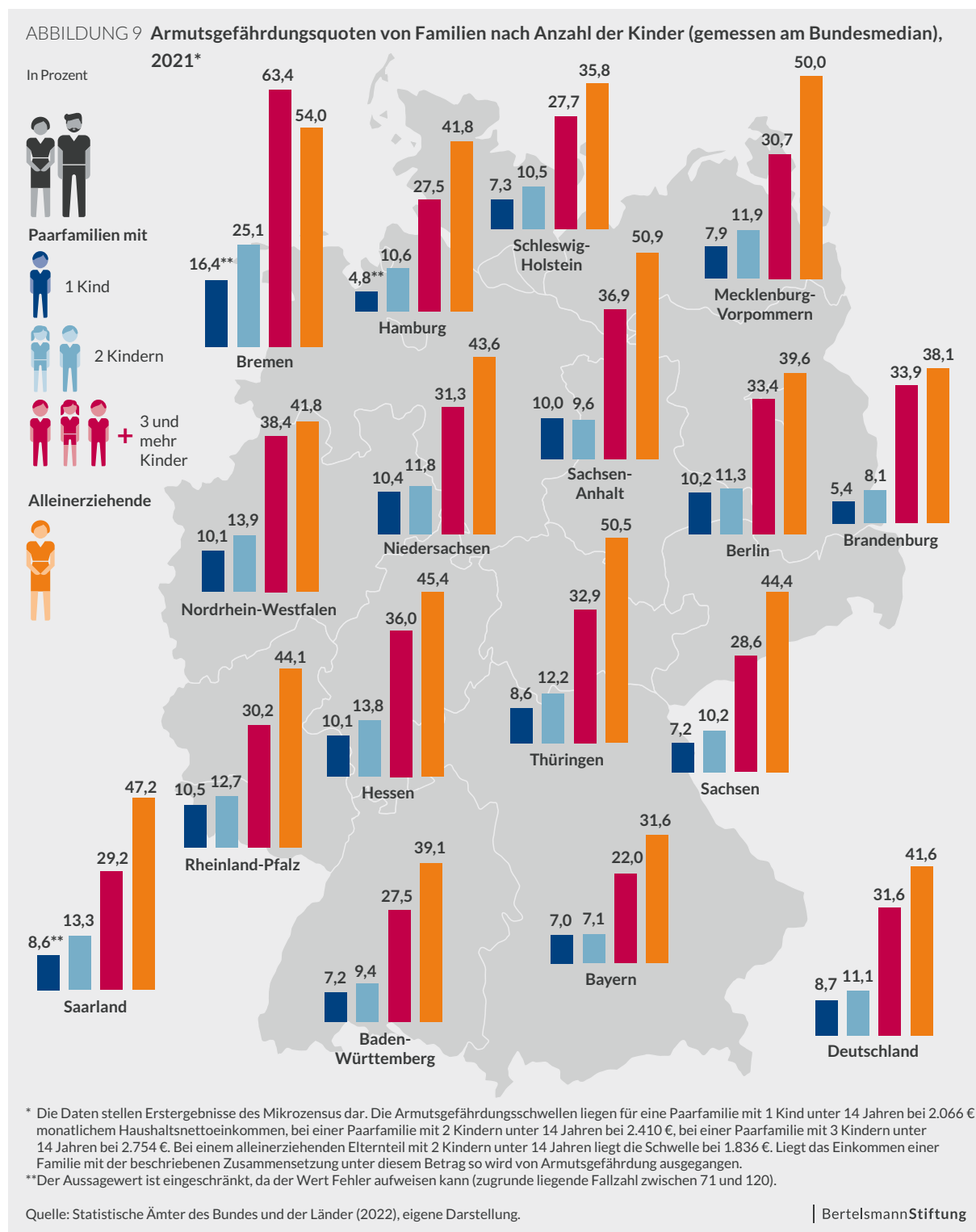
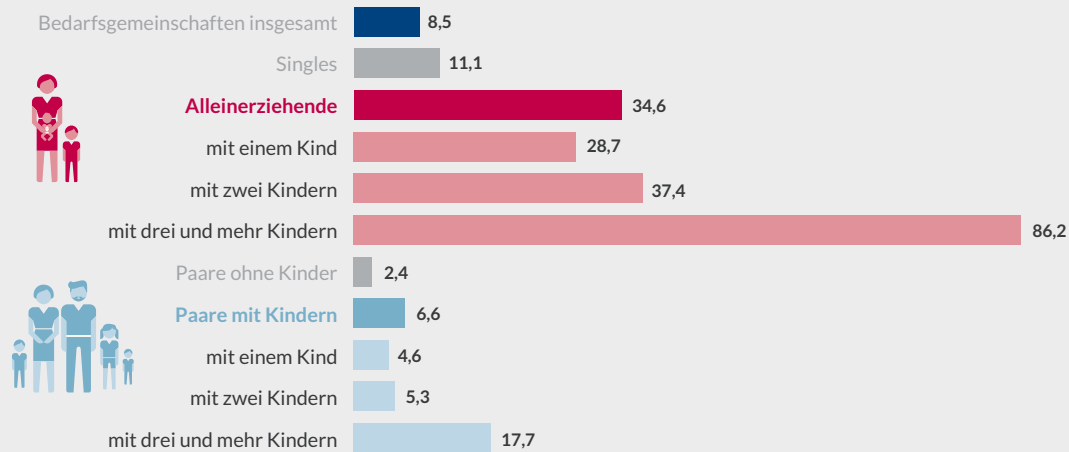


ABBILDUNG 10 **SGB II-Hilfequoten von Bedarfsgemeinschaften, 2021**

In Prozent



Quelle: Eigene Darstellung auf Basis von Bundesagentur für Arbeit (2022), Jahresdurchschnitt 2021.

| BertelsmannStiftung

Eine differenzierte Analyse der Armutsbetroffenheit von Mehrkindfamilien, die auch Alleinerziehende einbezieht, ist auf der Grundlage der SGB II-Quoten möglich (sozialstaatliche Armutsdefinition): Demnach bezogen im Jahr 2021 von allen alleinerziehenden Familien mit drei und mehr Kindern 86,2 Prozent SGB II-Leistungen, mit einem Kind sind es 28,7 Prozent, mit zwei Kindern 37,4 Prozent. Auch bei den Paarfamilien zeigt sich mit 17,7 Prozent die mit deutlichem Abstand höchste SGB II-Quote bei den Familien mit drei und mehr Kindern (siehe Abbildung 10).

Im Jahr 2021 lebten 804.002 Kinder aus Familien mit drei und mehr Kindern in sogenannten Bedarfsgemeinschaften, d. h. ihre Familien bezogen SGB II-Leistungen. Davon lebten 257.279 (32 %) in einer alleinerziehenden und 546.723 (68 %) in einer Paarfamilie. Insgesamt wachsen 45,6 Prozent aller Kinder im SGB II-Bezug in Deutschland in einer Mehrkindfamilie auf (Statistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen 2022).

Was sagen Mehrkindeltern? Finanzielle Einschränkungen und Belastungen

Mütter und Väter mit drei und mehr Kindern beschreiben ziemlich genau, wodurch finanzielle Engpässe entstehen und wie sie mit diesen umgehen:

„Das heißt, wir kommen mit unserem Geld, das wir haben, wir kommen gut klar. Wir beschäftigen uns aber schon viel damit, also wo können wir was sparen (...).“ (Frau Lorenz, Quelle: Transkript aus der Erhebung)

„Also mein Mann hat auch in Vollzeit nur so viel verdient, dass er als Geringverdiener galt. Dass das Einkommen schon komplett für Miete draufgeht. Geht nicht, darf nicht sein.“ (Frau Dachs, Quelle: Transkript aus der Erhebung)

„Das heißt, uns geht es jetzt finanziell nicht so, dass wir jeden Monat/ also wir rechnen immer, also wir haben auch nie übrig, aber wir leiden nicht.“ (Frau Rudolph, Quelle: Transkript aus der Erhebung)

„Also so. Das sind manchmal so absurde Sachen, wo du dann davorstehst und denkst: ‚Ja, aber also wir sind ja eine Familie.‘ Aber ein normales Familienticket wäre für uns nicht mehr gegangen.“ (Frau Wagner, Quelle: Transkript aus der Erhebung)

„Das ist immer Kacke. Also es ist auf jeden Fall mein erster Gedanke, wenn die Kinder sagen, sie fahren irgendwohin. Ist es für uns als erstes, dass es finanziell ist. Bei uns in der Schule dürfte man einen Antrag stellen, der anscheinend überhaupt nicht peinlich ist. Aber wir haben es trotzdem noch nie gemacht.“ (Frau Rudolph, Quelle: Transkript aus der Erhebung)

„Oder da gibt es auch so Geschichten, jetzt haben wir ja ein großes Kind und kleinere. Und wenn ich meine Kinder mit/ also, wenn ich die Große mit den anderen dreien zu meiner Mutter mit dem Bus mit der Bahn schicken will, wenn ich mitfahren würde, dann wären ja irgendwie die Kinder unter 18 noch umsonst. Wenn meine Tochter fährt, geht das anscheinend nicht. (...) Aber warum ist das immer so schwer zu verstehen, was für Kosten wir haben? Also egal, was wir machen, sobald wir einen Fuß vor die Tür setzen, wird es für uns teuer.“ (Frau Pustet, Quelle: Transkript aus der Erhebung)

„Also, ich hätte gern ein bisschen mehr, das stimmt schon. Aber, ob man jetzt mit dem Geld auskommt oder nicht, das hängt ja viel an den Ansprüchen, die man hat.“ (Herr Faaber, Quelle: Transkript aus der Erhebung)

„Ach, ich hätte gerne ein bisschen mehr Puffer, um manche Entscheidungen lockerer treffen zu können und mir nicht so viele Gedanken machen zu müssen. Also wir kommen gut klar, wir haben auch jeden Monat, sparen wir auch was davon weg, einfach, weil wir uns da sehr begrenzen. Ich hätte es manchmal gerne ein bisschen luftiger.“ (Frau Lorenz, Quelle: Transkript aus der Erhebung)

„Aber ich habe keine Zusatzversicherung oder so, weil wir einfach nie Geld übrighaben. Also ich habe keine, ich weiß nicht, was es gibt, Riesterrente oder so.“ (Frau Rudolph, Quelle: Transkript aus der Erhebung)

„Also es ist natürlich dann auch wieder finanziell so, wenn man natürlich einen Ausflug in den Freizeitpark oder so macht, wir waren jetzt im [Freizeitpark] diese Ferien, das ist natürlich gleich WAHNSINNIG teuer, wenn man mit so vielen Leuten. Wir haben irgendwie 330 Euro nur für den Eintritt bezahlt.“ (Frau Lombardi, Quelle: Transkript aus der Erhebung)

Welche Folgen haben die aktuellen Krisen für Mehrkindfamilien?

Die aktuellen Krisen – Corona, Krieg in der Ukraine und die Klimakrise – stellen eine große Belastung für alle Menschen da und führen zu Verunsicherungen und Existenzängsten. Von damit einhergehenden Einschränkungen und Engpässen im Alltag, von sozialen und finanziellen Beschränkungen und eher pessi-

mistischen Zukunftsperspektiven sind aber in besonderem Maße Menschen betroffen, die arm sind bzw. jetzt finanziell nicht mehr über die Runden kommen. Damit sind auch Mehrkindfamilien besonders durch die Krisen belastet.

In der Pandemie ist die Infrastruktur für Kinder und Jugendliche zeitweise nahezu zum Erliegen gekommen, so dass Familienalltag nur noch in der häuslichen Umgebung stattfand. Betreuungsmöglichkeiten fielen weg und alle Kinder mussten zeitgleich zuhause betreut werden. Das hat dazu beigetragen, dass gerade Mütter häufig ihre Erwerbstätigkeit reduzieren mussten und damit auch Einkommen wegfiel. Angesichts der vielfach beengten Wohnverhältnisse von Mehrkindfamilien fehlten oftmals Rückzugsorte für die Kinder wie auch für die Erwachsenen. Hinzu verstärkten sich Stigmatisierungserfahrungen: Beim Wocheneinkauf wurde ihnen unterstellt, dass sie horten, obwohl sie eigentlich nur den normalen Bedarf der Familie für eine Woche decken wollten.

Die aktuellen Preissteigerungen stellen insbesondere für Mehrkindfamilien eine enorme Herausforderung dar. Berechnungen haushaltsspezifischer Inflationsraten zeigen, dass Familien mit geringem bis mittlerem Einkommen überdurchschnittlich belastet sind. Familien mit geringem Nettoeinkommen verzeichnen die höchsten Belastungen angesichts der Teuerungsraten.⁶ Sie sind sowohl durch die Preissteigerungen bei Nahrungsmitteln als auch Energie überproportional betroffen – also genau in den Bereichen, in denen die Preissprünge besonders hoch sind (Dullien/Tober 2022). Mehrkindfamilien mit geringem oder mittlerem Einkommen müssen einen deutlich größeren Anteil ihres Haushaltseinkommens für Nahrungsmittel ausgeben als Besserverdienende oder Haushalte mit weniger Mitgliedern. Hier besteht auch kein Einsparpotential. Hinzu kommt, dass diese Familien auch keinen finanziellen Puffer haben, auf den sie in der Krise zurückgreifen können. Entsprechend fehlen finanzielle Möglichkeiten, um in energiesparende Maßnahmen (neue Heizung, Thermostate o. ä.) oder sogar regenerative Energiegewinnung zu investieren. Insgesamt ist zu erwarten, dass deutlich mehr Mehrkindfamilien und damit deren Kinder angesichts der Inflation in Armut abrutschen und bereits jetzt Existenzängste haben.

6 Betrachtet werden hier Familien mit zwei Kindern, da voraussichtlich keine ausreichenden Daten für Mehrkindfamilien vorliegen. Es ist aber davon auszugehen, dass dieser Effekt sich mit steigender Zahl der Haushaltsmitglieder verstärkt.

Welche Reformen schlagen wir für Mehrkindfamilien vor?

1. Die Leistungen von Mehrkindeltern anerkennen und wertschätzen

Eltern von drei und mehr Kindern bewältigen einen anspruchsvollen Alltag. Mütter und Väter nehmen es zugunsten von drei und mehr Kindern auf sich, auf persönlich verfügbares Einkommen, auf eigene Karrieren im Interesse der Care-Arbeit und häufig auf eine ausreichende Altersvorsorge zu verzichten. Die Hervorbringung und Herstellung von Familie über einen Zeitraum von mindestens zwei Jahrzehnten ist mit Anstrengung und Engagement, ebenso wie mit Mangel, Entbehrungen und Sorgen verbunden. Mütter und Väter nehmen diese Herausforderungen an und empfinden ihren Familienalltag als erfüllende und glücklich machende Aufgabe. Sie sehen auch die Verantwortung für die Familie in erster Linie bei sich. Das alles verdient Anerkennung und Wertschätzung.

Denn Mehrkindfamilien leisten einen großen Beitrag zum sozialstaatlichen Generationenvertrag in unserer Gesellschaft. Unsere im Umlageverfahren organisierten sozialen Sicherungssysteme funktionieren nur, wenn kontinuierlich eine ausreichend große neue Generation nachwächst. Der diesbezügliche Beitrag von Mehrkindfamilien sollte honoriert werden. Ein – wenn auch nur kleiner – Schritt ist hier die durch das Bundesverfassungsgericht geforderte Entlastung von Eltern in der Pflegeversicherung, die nicht mehr pauschal erfolgen darf, sondern proportional mit der Anzahl der Kinder steigen soll (Lenze 2022). Hier muss der Gesetzgeber zügig aktiv werden.

2. Mehrkindfamilien in ihrer Vielfalt konsequent berücksichtigen

Es gibt nicht die Mehrkindfamilie. Mehrkindfamilien sind vielfältig und unterschiedlich. Vorurteilen und Stigmatisierungen ihnen gegenüber sollte deutlich entgegengetreten werden. Zugleich sollten Mehrkindfamilien in ihrer Vielfalt bei politischen Maßnahmen ebenso wie in der Forschung und Datenerhebung konsequent berücksichtigt werden. Die in Deutschland vorherrschende Orientierung an der „Vater, Mutter, zwei Kinder-Familie“ blendet den Alltag anderer Familienformen, wie Mehrkindfamilien, alleinerziehende Familien, Patchwork- und Regenbogenfamilien etc. aus.

Wenn das Familienticket im Zoo oder Freibad z.B. nur Familien mit maximal zwei oder drei Kindern umfasst, werden Familien mit mehr Kindern erheblich benachteiligt. Hier sehen wir dringenden Nachbesserungsbedarf, denn knapp 16 Prozent aller Familien haben drei und mehr minderjährige Kinder und mehr als jedes vierte Kind wächst mit zwei oder mehr Geschwistern auf. Familienkarten, ob für den Zoo, den ÖPNV, das Schwimmbad, den Verein, sollten nicht auf eine bestimmte Kinderzahl beschränkt sein. Dieses enge Familienverständnis gilt es endlich zu überwinden.⁷ Mehrkindfamilien sollten daher in ihrer Spezifität besonders beleuchtet und untersucht werden – auch um Maßnahmen zu entwickeln, die sie besser und passgenauer unterstützen. Multiple strukturelle Benachteiligungen, z.B. für Alleinerziehende mit drei und mehr Kindern oder Mehrkindfamilien mit Zuwanderungsgeschichte, müssen dabei verstärkt in den Blick genommen werden.

3. Armut vermeiden und eine Kindergrundsicherung einführen

Um die hohe Armutsbetroffenheit von Mehrkindfamilien zu verringern, ist die Einführung einer Kindergrundsicherung, wie sie im Koalitionsvertrag anvisiert wird, ein richtiger und wichtiger Schritt. Eine Kindergrundsicherung, auf die jedes Kind Anspruch hat, unabhängig von der Familienform, in der es aufwächst, und ob es das erste, zweite, dritte oder sechste Kind ist, wird gerade die finanzielle Situation von Mehrkindfamilien deutlich verbessern. Das zeigen Simulationsrechnungen für das Teilhabegeld – eine von der Bertelsmann Stiftung gemeinsam mit einem wissenschaftlichen Expert:innenbeirat entwickelte Form der Kindergrundsicherung (Blömer 2021).

Voraussetzung ist, dass die Kindergrundsicherung die tatsächlichen, altersgerechten Bedarfe von Kindern und Jugendlichen für gutes Aufwachsen, Bildung und Teilhabe deckt und mit steigendem Einkommen der Eltern abgeschmolzen wird, damit ausreichend Spielraum für die Armutsvermeidung zur Verfügung steht. Notwendig ist dafür eine Neubestimmung der Existenzsicherung von Kindern, in deren Rahmen auch Kinder und Jugendliche zu ihren Bedarfen befragt werden. Die Einführung der Kindergrundsicherung eröffnet Mehrkindfamilien dann die Chance, ihren

⁷ Ein positives Beispiel ist hier die „Thüringer Mehrkindfamilienkarte“ des Verbandes kinderreicher Familien Thüringen e. V. Mehr Informationen unter: Mehrkindfamilienkarte Thüringen - Mehrkindfamilienkarte Thüringen (familienkarte-thueringen.de) [07.10.2022].

Kindern das zu ermöglichen, was in Deutschland für die meisten zum Aufwachsen dazu gehört, z. B. mit der Familie in den Urlaub zu fahren, einem selbst gewählten Hobby nachzugehen oder in einem Restaurant zu essen etc. Genau den Dingen also, die für viele Mehrkindfamilien kaum zu finanzieren sind.

4. Wohnverhältnisse und -kosten von Mehrkindfamilien in den Blick nehmen

Die Wohnsituation ist für Mehrkindfamilien von erheblicher Bedeutung. Dabei geht es um ausreichend große Wohnungen, um bezahlbaren Wohnraum sowie eine gute infrastrukturelle Anbindung (Kita, Schule, Einkaufsmöglichkeiten etc.). Die Wohnkosten sind für Mehrkindfamilien ein schwer zu bewältigender Ausgabeposten (BMFSFJ 2021a) – aktuell steigende Energiepreise werden dieses Problem weiter verschärfen (siehe unten). Wenn ein Großteil des Familieneinkommens für Wohnen aufgewendet werden muss, verringert das Spielräume an anderer Stelle und führt zu erheblichen Engpässen. Darüber hinaus ist es für Familien mit drei und mehr Kindern schwer, überhaupt Wohnraum zu finden, der für ihre Familiengröße ausreichend Platz bietet. Gerade beim (sozialen) Wohnungsbau darf das nicht aus dem Blick geraten. Hinzu kommt, dass Wohnungswechsel für die Familien häufig mit einem Verlust von sozialen Netzwerken in der Nachbarschaft einhergehen, die für Mehrkindfamilien von sehr hoher Bedeutung sind.

5. Care-Arbeit anerkennen – (mehr) Kinder brauchen (mehr) Zeit und Fürsorge

Mehr Kinder in der Familie erfordern auch ein mehr an Zeit für Zuwendung und Fürsorge, aber auch für die Haushaltsorganisation. Diese Arbeit wird unentgeltlich von Eltern erbracht – nach wie vor zu einem großen Teil von den Müttern, auch in Mehrkindfamilien. Das trägt dazu bei, dass Mütter ihre Erwerbsteilung nicht ausweiten. In der Folge hat die Familie insgesamt ein niedrigeres Einkommen, die Mütter erwarten ein geringeres Lebenserwerbseinkommen und ihnen droht im Falle einer Trennung oder im Alter Armut. Care-Arbeit muss gesellschaftlich stärker anerkannt und gerechter zwischen den Geschlechtern aufgeteilt werden. Hier sind Politik und Unternehmen

gleichermaßen gefragt: Es geht darum, Anreize für eine geschlechtergerechte Verteilung von Care- und Erwerbsarbeit, flexible Arbeitszeitmodelle und Karrieremöglichkeiten in Teilzeit zu schaffen, aber auch Zeit für Familien- bzw. Care-Arbeit im Lebenslauf zu ermöglichen (Familienzeit, Optionszeitenmodell o. ä.).

6. Bedarfsgerechte und passgenaue Unterstützung für Mehrkindfamilien schaffen

Die Zugänglichkeit und die Passgenauigkeit von Informationen über Unterstützungs- und Hilfsangebote ist für Mehrkindeltern zentral. Hier müssen vielfältige Wege des Zugangs zu Informationen eröffnet werden. Wichtig ist dabei, dass Sprachbarrieren berücksichtigt und Informationen z. B. mehrsprachig bereitgestellt werden. Auch bürokratische Anforderungen müssen geprüft und vereinfacht werden – auch hier kann die Einführung einer Kindergrundsicherung eine deutliche Entlastung bringen, da sie verschiedene Leistungen für Familien bündelt und ersetzt.

Mütter und Väter mit drei und mehr Kindern stehen zudem vor der Herausforderung, dass sie viele Informationen auch vor dem Hintergrund der Bedarfe jedes einzelnen Kindes verarbeiten und zeitgleich Kontakt zu verschiedenen Institutionen (Kita, Grundschule, weiterführende Schule(n), Vereine, Therapeut:innen etc.) pflegen müssen. Sie sind daher besonders auf deren Qualität und auf den Aufbau vertrauens- wie verständnisvoller Beziehungen zu Fachkräften angewiesen. Wird ihnen an dieser Stelle mit Vorurteilen oder Abwertung begegnet, kann Unterstützung nicht ankommen.

7. Mehrkindfamilien in den Krisen gezielt und schnell unterstützen

Die aktuellen Krisen stellen Mehrkindfamilien vor besondere Herausforderungen. Die steigenden Preise bei Nahrungsmitteln und Energie belasten sie in besonderem Maße. Existenzängste und Sorgen vor einem Abrutschen in Armut sind die Folge. Hier sind schnelle und unbürokratische Entlastungen und Unterstützungen notwendig, die Mehrkindfamilien im Blick haben.

Literatur

Andresen, Sabine; Dietz, Tatjana & Çinar, Dilan (2022): Mehrkindfamilien gerecht werden. Bedarfe im Alltag von Familien mit drei und mehr Kindern. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung. Online unter: www.bertelsmann-stiftung.de/mehrkindfamilien [10.11.2022].

Blömer, Maximilian (2022): Wie wirkt das Teilhabegeld und was kostet es? Simulationsrechnungen für ein Kindergrundsicherungsmodell. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung. Online unter: www.bertelsmann-stiftung.de/teilhabegeld-simulationsrechnungen [07.10.2022].

Bujard, Martin & Sulak, Harun (2021): 2.7 Kinderreichtum. In: Statistisches Bundesamt (Destatis), Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) (Hrsg.): Datenreport 2021. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung (bpb). S. 93-99.

Bujard, Martin; Lück, Detlev; Passet-Wittig, Jasmin & Lux, Linda (2019a): Drei Kinder und mehr – Familien aus der Mitte der Gesellschaft. Berlin: Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. (KAS); Online unter: <https://www.kas.de/documents/252038/4521287/Drei+Kinder+und+mehr+%E2%80%93+Familien+aus+der+Mitte+der+Gesellschaft.pdf/50f6ac53-baf1-82ae-447d-94367003fd2d?version=1.0&t=1558345899913> [02.08.2022].

Bujard, Martin; Brehm, Uta; Lück, Detlev; Lux, Linda; Schneider, Norbert F. & Sulak, Harun (2019b): Kinderreiche Familien in Deutschland – Auslaufmodell oder Lebensentwurf für die Zukunft? Wiesbaden: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung. Online unter: https://www.bib.bund.de/Publikation/2019/pdf/Kinderreiche-Familien-in-Deutschland.pdf?__blob=publicationFile&v=2 [03.08.2022].

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2021a): Neunter Familienbericht. Eltern sein in Deutschland. Berlin. Online unter: Neunter Familienbericht – Eltern sein in Deutschland (bmfsfj.de) [04.10.2022].

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2021b): Familien heute. Daten. Fakten. Trends. Familienreport 2020. Berlin. Online unter: Familie heute. Daten. Fakten. Trends (bmfsfj.de) [25.10.2022].

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2020): (Existenzsichernde-) Erwerbstätigkeit von Müttern. Konzepte, Entwicklungen und Perspektiven. Berlin. Online unter: (Existenzsichernde) Erwerbstätigkeit von Müttern (bmfsfj.de) [04.10.2022].

Dullien, Sebastian & Tober, Silke (2022): IMK Inflationsmonitor. IMK Policy Brief Nr. 133, September. Düsseldorf. Online unter: IMK Inflationsmonitor - Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung (IMK) in der Hans-Böckler-Stiftung (imk-boeckler.de) [07.10.2022].

Eurostat (2022): Familien nach Anzahl der Kinder. Online unter: Statistics | Eurostat (europa.eu) [25.10.2022].

Garbuszus, Jan Marvin; Ott, Notburga; Pehle, Sebastian & Werding, Martin (2018): Wie hat sich die Einkommenssituation von Familien entwickelt? Ein neues Messkonzept. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung. Online unter: www.bertelsmann-stiftung.de/einkommenssituation-familien [02.10.2022].

Lenze, Anne (2022): Das Bundesverfassungsgericht zementiert die beitragsrechtliche Erdrosselung von Familien: Ein Kommentar zum Beschluss vom 7. April 2022. VerfBlog, 2022/6/09. Online unter: <https://verfassungsblog.de/das-bundesverfassungsgericht-zementiert-die-beitragsrechtliche-erdrosselung-von-familien/> [07.10.2022].

Statistik der Bundesagentur für Arbeit (2022): Tabellen. Kinder in Bedarfsgemeinschaften (Monatszahlen). Nürnberg. Daten für Dezember 2021. Online unter: Einzelausgaben - Statistik der Bundesagentur für Arbeit (arbeitsagentur.de) [05.10.2022].

Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2022): Gemeinsames Statistikportal. Armutsgefährdungsquote nach soziodemografischen Merkmalen in % gemessen am Bundesmedian. Online unter: Armutsgefährdung | Statistikportal.de [02.10.2022].

Statistisches Bundesamt (2022a): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Haushalte und Familien. Ergebnisse des Mikrozensus. Fachserie 1 Reihe 3. 2021 (Erstergebnisse). Wiesbaden. Online unter: Haushalte und Familien in Deutschland - Statistisches Bundesamt (destatis.de) [01.10.2022].

Statistisches Bundesamt (2022b): Ein Fünftel der Bevölkerung in Deutschland hatte 2021 ein Nettoeinkommen von unter 16 300 Euro im Jahr. Pressemitteilung Nr. 062 vom 05.10.2022. Online unter: Ein Fünftel der Bevölkerung in Deutschland hatte 2021 ein Nettoeinkommen von unter 16 300 Euro im Jahr - Statistisches Bundesamt (destatis.de) [13.10.2022].

Statistisches Bundesamt (2022c): F23 Haushalte und Familie – Ergebnisse aus dem Mikrozensus. Familien nach Zahl der Kinder. Sonderauswertung. Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (2021): Mikrozensus 2020. Glossar. Wiesbaden. Online unter: Mikrozensus Glossar 2020 (destatis.de) [01.10.2022].

Statistisches Bundesamt (2019a): Erwerbsbeteiligung von Eltern. Online unter: Erwerbsbeteiligung von Eltern - Statistisches Bundesamt (destatis.de) [04.10.2022].

Statistisches Bundesamt (2019b): Eltern, die Teilzeit arbeiten. Online unter: Eltern, die Teilzeit arbeiten - Statistisches Bundesamt (destatis.de) [04.10.2022].

Weitere Veröffentlichungen des Projektes Familie und Bildung: Politik vom Kind aus denken



Andresen/Dietz/Çinar (2022)

Mehrkindfamilien gerecht werden

Mütter und Väter von drei und mehr Kindern nehmen einen anspruchsvollen Alltag und finanzielle Einschränkungen auf sich. Dennoch wird ihnen häufig mit Stigmatisierung begegnet. Die Studie stellt die Vielfalt von Mehrkindfamilien sowie ihre Herausforderungen im Alltag dar und macht sich stark für eine bessere Politik für die Familienform.

www.bertelsmann-stiftung.de/mehrkindfamilien

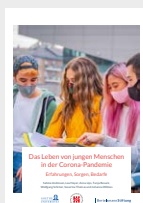


Blömer (2022)

Wie wirkt das Teilhabegeld und was kostet es?

Mit der Einführung eines Teilhabegeldes als Form der Kindergrundsicherung ließe sich die Kinderarmut in Deutschland wirksam bekämpfen. Dabei zeigt die Studie verschiedene Varianten auf und simuliert deren Kosten sowie Auswirkungen auf Beschäftigung und Armut.

www.bertelsmann-stiftung.de/teilhabegeld-simulationsrechnungen



Andresen/Heyer/Lips/Rusack/Schröer/Thomas/Wilmes (2021):

Das Leben von jungen Menschen in der Corona-Pandemie

Wie sieht das Leben von jungen Menschen in der Corona-Pandemie aus? Wie geht es ihnen und was macht ihnen Sorgen? Diesen Fragen gehen Jugendforscher:innen der Universitäten Hildesheim und Frankfurt am Main mit den beiden „Online-Befragungen zu Erfahrungen und Perspektiven von jungen Menschen während der Corona-Maßnahmen“ (JuCo I und II) auf den Grund.

www.bertelsmann-stiftung.de/junge-menschen-corona

Impressum

© Bertelsmann Stiftung,
November 2022

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
33311 Gütersloh
Telefon +49 5241 81-0
www.bertelsmann-stiftung.de

Programm Bildung und Next Generation

Antje Funcke
Telefon +49 5241 81-81243
antje.funcke@bertelsmann-stiftung.de

Sarah Menne
Telefon +49 5241 81-81260
sarah.menne@bertelsmann-stiftung.de

Verantwortlich

Antje Funcke
Sarah Menne

Gestaltung

Markus Diekmann,
Bielefeld

Titelfoto

Montage: © Natallia, BORODA;
Светлана Зиновьева – stock.adobe.com